

# **Erfüllte Einsamkeit**

## **Oder: Komponieren für Gott**

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Der Kenner der osteuropäischen Musik, Edu Haubesnak, Musikwissenschaftler und Journalist aus Zürich schreibt: „Auffallend erscheint mir (...), dass das Hervorkehren von Religiosität bei Künstlern aus osteuropäischen Ländern ‚authentischer‘ wahrgenommen wird als bei westlichen Kollegen. Das wird wohl in erster Linie daran liegen, dass viele Künstler in den ehemaligen Warschauer Pakt-Staaten über lange Zeit existenziellen Bedrohungen ausgesetzt waren, wo jede Form religiöser Äusserung als oppositionelle Handlung angesehen werden musste.“ (2013)

Wie konnte dann unter diesen Umständen die russische Komponistin Galina Ivanovna Ustvol'skaja komponieren?

Galina Ivanova Ustvol'skaja (1919-2006) war eine Schülerin von dem weltberühmten russischen Komponisten Dimitri Schostakowitsch. Später distanzierte sie sich von ihm. Schon früh fand sie zu einem eigenständigen Kompositionsstil. Sie schrieb im Laufe ihres Lebens nur 36 Stücke, davon liess sie nur 25 gelten. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde sie im Westen bekannt. In Russland zählt sie heute zu den bekanntesten Komponisten. Ihre Popularität ist immens.

Ustvol'skaja lebte ein Leben lang in St. Petersburg in einer kleinen Einzimmerwohnung. Zu ihrem künstlerischen

Profil sagt sie 1960, dass das Entstehen ihrer Werke immer das Ergebnis eines Denkprozesses gewesen sei. Was sie damit meint, wird noch im Folgenden gezeigt.

Edu Haubensak schreibt: Ihr schmales Werk ist an musikalischer Brisanz und Eindringlichkeit kaum zu überbieten. **Konzentration auf das Wesentliche war ihr Leitsatz.** Jeder einzelne Ton zählte, als ob das Weiterleben des Werkes davon abhinge. Das war eine von ihren Botschaften aus der Einsamkeit (Vgl. Essay / „Europäische Komponistinnen“ 2013, Band 8)

## Marketinggenie in eigener Sache?

Ustvol'skaja gab (fast) keine Interviews, kaum eine Antwort auf Anfragen, sehr wenige und stets dezidierte Aussagen - eine solche Verweigerungshaltung irritiert. Man könnte sie auch als „Marketinggenie“ in eigener Sache verstehen, als eine begnadete Selbstdarstellerin die schon zu Lebzeiten Legende wurde. Aber das war nicht ihre Absicht. Ihr „Marktwert“ war eine unbekannte Grösse, von Erfolg konnte jahrzehntelang keine Rede sein. Die extrem scheue Künstlerin (sie reiste so gut wie nie) gilt heute als bedeutendste Komponistin Russlands. Was war ihr Geheimnis? Sie sagt es selbst:

*„Wenn Gott mir die Möglichkeit gibt, etwas zu komponieren, werde ich es unbedingt machen (...) Ich beginne erst dann zu komponieren wenn ich einen besonderen Zustand der Gnade erreiche.“* (Vgl. „Magazin für Geschichte“, 20/2020)

Als Galina U. im damaligen Petrograd (später umgetauft auf Leningrad, heute St. Petersburg) geboren wurde, durchlebten viele Künstler und Intellektuelle eine schwierige Zeit. Ihr Vater war Rechtsanwalt, Mutter Lehrerin. Die Familie lebte in Armut. Galina U.: *„Soweit ich mich erinnern kann, lebten wir ständig in materiellen Schwierigkeiten. In der Not trug ich den Mantel meines Vaters – er war mir zu lang – und ein neues Halstuch von ihm, das ich später einem Mädchen geschenkt habe.“*

Ihre Jugend verlief in Einsamkeit, gern spazierte sie allein durch die Stadt oder fuhr mit der Strassenbahn zu den Inseln. In einem Brief schreibt sie:

*„Auf der Datscha gingen alle Kinder zusammen spielen aber ich versteckte mich vor ihnen, setzte mich ins Dickicht am See und zeichnete. In der Kindheit verstand man mich absolut nicht – übrigens, wie auch heute; ich wuchs allein auf. Ich war ganz allein. Die Eltern lebten ihr eigenes Leben. Seitdem sind meine Nerven zerrüttet ... Ich erinnere mich daran, dass ich, als ich noch ganz klein war, unter das Klavier kroch, um zu vermeiden, mit Eltern auf Besuch zu gehen. Ich wollte allein bleiben ...“* (E. Haubensak, 2013, S. 24-25)

Die Wurzel ihres musikalischen Schaffens wurde die lebenslange Einsamkeit. Gerne hätten verschiedene Verlage ihre Kompositionen verlegt, doch sie blieb distanziert. Warum? Weil sie ihre kompositorische Fähigkeit von der Abhängigkeit einer übergeordneten Kraft (Gott) verstand. Das erfahren wir aus zwei Briefen an den Verleger Hans Sikorski in Hamburg:

„Ich würde gern ein Werk für ihren Verlag schreiben aber das hängt von Gott ab, nicht von mir. Wenn Gott mir die Möglichkeit zu schreiben gibt, dann tue ich das unbedingt ... Wenn ein **heiliger Zustand** eintritt, dann schreibe ich. Danach ruht das Werk eine Weile, und wenn seine Zeit kommt, dann lasse ich es in die Welt. Kommt seine Zeit nicht, so vernichte ich es. Der gesamte Arbeitsprozess vollzieht sich in meinem Kopf und in meiner Seele ... **„Lass mich, Gott, schaffen!, bete ich.“** (4. Februar 1990)

Und in einem anderen Brief: „ ...Ich bin Ihnen für ihre Aufmerksamkeit und Hilfe sehr dankbar. **Lebenshilfe – das bedeutet Schaffungshilfe.** Ich habe ein Werk im Kopf, bei dem – so glaube ich, Gott helfen wird es zu komponieren. Wenn das geschieht, werde ich Sie unbedingt an erster Stelle davon unterrichten ...“(2. August 1993)

Hier wird klar ersichtlich, dass Galina Ustvol'skaja ihre kompositorische Begabung als göttliches Geschenk versteht. Seit 1970 konnotierte sie alle ihre Werke (ausgenommen die Klaviersonaten) als religiös. Ihr Komponieren war ein religiöser Akt, „eine Art Gottesdienst“. (Lesle 1992, S. 33)

Ein Jahr vor ihrem Tod (2006) wurde in St. Petersburg und in Amsterdam ein halbstündiger Dokumentarfilm über sie gedreht. Der Titel: „*Schrei ins All*“ bezog sich auf eine Notiz von ihr zu der 2. Sinfonie und meinte einen in Russisch vorgetragenen Text aus mittelalterlichen Quellen:

„**Aai a - ich-ich! O Gott**“ - aber auch in sich kreisenden Anrufe, wie „*Wahre und gute Ewigkeit*“ – „*Ewige und gute Wahrheit!*“ - „*Wahre, ewige Güte*“. (Haubensak)

## Schlussbemerkung

**Konzentration auf das Wesentliche!** Dieser Leitsatz von Ustvol'skaja könnte zur Überwindung bei Einsamkeit helfen, insbesondere wenn er von Stossgebeten, wie oben, begleitet wird.

---